

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 7 (1841)
Heft: 7-8

Artikel: Ueber die wechselseitige Schuleinrichtung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viele zur Seligkeit geführt, drüben leuchten werden wie die Sterne.

So wollen wir denn mit Gott das große Werk beginnen, ernst eingedenk unserer heiligen Verpflichtung, froh vertrauend auf seinen mächtigen Beistand. Damit aber sein Segen unser Werk begleite, so lasset uns in Demuth beten: „Dein Reich, o Vater, ist ein ewiges „Reich; Du hast es auf feste Säulen gegründet, und „ob auch die Welt und das Böse ihre Macht aufbieten, „um es zu unterdrücken, sie vermögen es nicht; es „blüht wieder auf, es bricht herein mit Macht und „vertreibt die Nacht der Sünde und Unwissenheit. In „den Herzen der Kinder blüht es auf; denn ihrer ist „das Himmelreich. Die Jugend muß erkennen, daß „keine Freuden dieses Lebens, so mannigfaltig sie sein „mögen, der Wonne gleichen, die den Bürgern Deines „Reiches blühet. Der Mann im Gewühle des Geschäfts- „lebens anerkennt, daß Eins noth thue, wofern Friede „dem menschlichen Herzen werden solle, zu trachten vor „Allem nach Deinem Reiche und seiner Gerechtigkeit. „Der Greis, am Abend des Lebens, spricht freudig „aus: Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den „Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit. Und dieweil „Du uns zu Mitarbeitern in Deinem Reiche berufen „hast, so gib uns Kraft und Stärke, daß wir treu „arbeiten, so lange uns der Tag scheint, und vollenden „das Werk, das Du uns aufgetragen hast. Amen.“

N. Christoffel,
Lehrer an der Sekundarschule in Kleindietwyl,
Kant. Bern.

Über die wechselseitige Schuleinrichtung.

Vor bemerkung. Dieser Gegenstand hat durch die Wichtigkeit an sich schon, dann durch den ernsten Kampf, den er hervorrief, und besonders auch durch zwei der anerkanntesten Pädagogen Deutschlands, Zerrenner und Diesterweg, die sich in demselben gegenüberstanden und noch stehen, große Bedeutsamkeit erlangt. Nach diesem

möchte es anmaßend scheinen von einem noch nicht flügge gewordenen Schulmanne, wenn er sein Urtheil hierüber, als von kompetenter Stelle gefällt, betrachten wollte. Das will er keineswegs. Vielmehr wünscht er, daß sich die schweizerischen Schulmänner in den durch die Presse (freilich spärlich genug) dargebotenen Organen über diesen Gegenstand besprechen, und begnügt sich mit der Ehre, eine Diskussion veranlaßt zu haben, die um so interessanter werden könnte, da sie, bei den verschiedenen Schulverhältnissen der Schweiz, leicht eine ganz andere Gestalt erhielte, als dies in Deutschland der Fall war.

Im Jahr 1789 errichtete die ostindische Kompagnie zu Egmore eine Lehranstalt für männliche Soldatenkinder. Dr. Bell, Priester der englischen Kirche, übernahm auf äußerst uneigennützige Weise die Leitung der Anstalt. In Folge eines Zwistes mit den Lehrern kam er auf den Gedanken, die vorgerückten Schüler als Lehrer der übrigen zu gebrauchen. Er versuchte es, bemerkte günstige Folgen und entzog den Lehrern, welche nun bloß noch die Aufsicht und die Dekonomie unter sich hatten, den Unterricht, der fortan einzige und allein den Schülern blieb (1795). — Die Berichte, die Dr. Bell an die Direktion der ostindischen Kompagnie nach England gesandt hatte, wurden gedruckt und auf diese Weise die sogenannte Madras- oder Bell'sche Methode bekannt. Als dann Dr. Bell nach England zurückgekehrt war, schritt er zur Einführung seiner Lehrform auch im Vaterlande. Zu Aldgate in London, zu Kendal in Westmoreland und andern Orten entstanden Volksschulen nach Bell'schem Plane. Mit dem 1. Januar 1798 eröffnete Joseph Lancaster in der Londoner Vorstadt Southwark als 19jähriger Jüngling eine Schule für Kinder unbemittelter Eltern. Eigene Armut und Dürftigkeit der Eltern zwangen ihn, Alles so ökonomisch als möglich einzurichten. So gebrauchte auch er, besonders noch, um sich die Besoldung für Gehilfen ersparen zu können, die ältern Schüler als Lehrer der jüngern und bildete so nach und nach das System der wechselseitigen Unter-

richtsweise. Statt der individuellen Lehrmittel gebrauchte er Tabellen, um welche herum sich die Klassen mit ihren Monitoren stellten. Sie enthielten genau auf einander folgende Übungen, die mit jedem einzelnen Schüler vorgenommen wurden. In den Schulen des Nationalvereins in London (nach Bell's Methode) haben die Kinder besondere Schulbücher; in denjenigen der britisch-ausländischen Schulgesellschaft (nach Lancaster) hingegen nicht. In letztern wird auch kein eigentlicher Religionsunterricht ertheilt, damit Kinder aller Religionsparteien und Secten dieselben besuchen können. Dies gab Stoff zu vielen Zwistigkeiten mit der englischen Kirche, welche dann eben Bell bei Errichtung seiner Schulen besonders unterstützte. Lancasters Eifer für die Sache ließ ihn nicht ruhen, und von treuen Freunden und hohen Gönern unterstützt, errichtete er da und dort Schulen für das Volk. Es breitete sich die Lehrform aus, besonders da auch Dr. Bell von seiner Seite alles Mögliche dafür that. Bald theilte sich die entstandene Aufregung dem Auslande mit, und im Jahre 1816 hatten schon alle 5 Erdtheile Schulen des gegenseitigen Unterrichts, theils in ursprünglicher, theils in veränderter Weise. Auch nach Frankreich, wo nun bald alle Protestanten Lancasterschulen haben werden, verpflanzte sich die neue Erscheinung, ferner nach der Schweiz (Lausanne, Genf, Freiburg), nach Russland, Spanien, Italien, Schweden, Preußen, Dänemark u. s. f. Die neuen Elementarschulen nach den Grundsätzen des gegenseitigen Unterrichts in Frankreich haben im Allgemeinen Lancasters Methode angenommen und gebrauchen Lesetabellen von dem verdienstvollen P. Girard; dem Religionsunterrichte ist der römisch-katholische Katechismus zum Grunde gelegt. — Abbé Gaultier, Vorsteher einer Schule nach ähnlichen Grundsätzen, ertheilt seinen Monitoren besondere Unterricht außer der Schule; es wird von ihm gerühmt, seine Methode sei so leicht, daß das Lernen wahrhaft zum Spiele werde (!).

Auch auf höhere Unterrichtsgegenstände, auf alte Sprachen, Geographie, auf Musik, Gymnastik und auf

die weiblichen Arbeiten ward versucht, den gegenseitigen Unterricht anzuwenden.

Wir möchten uns keineswegs ein eigenes Urtheil über den Werth der so eben besprochenen Methode anmaßen, und berufen uns einfach auf die Aussprüche anerkannter Pädagogen Deutschlands: Der Bell-Lankasterianismus habe viel Gutes (wovon wir, außer dem unten Anzuführenden, auch das hervorheben, daß Lesen und Schreiben von Anfang zugleich gelernt wurde), das auch in unsren Schulen benutzt werden könne; im Uebrigen passe dasselbe wohl für solche Staaten, in denen noch der Kulturzustand der Volksmassen auf so niedriger Stufe stehe, wie in England, Frankreich, Russland u. s. w., nicht aber für Länder, wo die Volksbildung das erste Stadium bereits zurückgelegt habe. Darf Deutschland so sprechen, so dürfen's die Schweizer auch; denn die Schweiz im Allgemeinen kann sich mit ihren Bestrebungen im Schulwesen Deutschland an die Seite stellen. Gestand ja vor einigen Jahren ein preußischer Schulbeamter offen, in seinem Vaterlande (das sonst in Bezug auf seine Organisation des Unterrichts als Muster für andere Staaten aufgestellt wird) kenne man ein ähnliches Institut wie die Sekundarschulen nicht*). — Wie schon gesagt, wurde auch Dänemark mit den Lankasterschulen bekannt. H. v. Abrahamson, ein dänischer Obrist, hatte Gelegenheit gehabt, solche Schulen zu betrachten, und wahrgenommen, daß sie für sein Vaterland, in welchem die Aufklärung des Volkes schon bedeutend höher stehe, als da, wo solche Schulen bereits bestanden, nicht einzuführen seien. Er fand aber Manches darin der Uebertragung werth und legte dann im Jahre 1819 dem König von Dänemark einen Bericht hierüber vor, und stiftete selbst eine Schule, welche der König mehrere Male besuchte. Der Erfolg zeigte sich günstig; die Berichte der zur Untersuchung dieser Sache niedergesetzten Kommission lauteten ebenfalls vortheilhaft, und der König befahl von sich aus die Einführung. Die neue Einrichtung verbreitete sich

*) Man verzeihe uns diese kleine Abschweifung!

nun so schnell, daß im Jahre 1829 schon 2524 Schulen nach derselben eingerichtet waren. Der König verordnete eigene Kommissionen (für Dänemark in Kopenhagen und für die Herzogthümer Schleswig und Holstein in Eckernförde) zur vervollkommenung und Verbreitung der neuern Schuleinrichtung. Um letztern Orte besteht eine Normalschule dieser Art. Durch Dr. Zerrenner wurde diese Einrichtung dann in Magdeburg ebenfalls eingeführt. Die Vortheile und Nachtheile dieser Schuleinrichtung, welche aus der Benutzung und Anwendung des Guten der Bell-Lankaster-Methode hervorgehen, die in den Schulen des Königreichs Dänemark und in Magdeburg herrschend ist, wollen wir betrachten, und diese Schuleinrichtung nennt Zerrenner wechselseitige Schuleinrichtung. Ob der Ausdruck „wechselseitige Schuleinrichtung“ den Begriff in allen seinen Beziehungen genau bezeichne, lassen wir dahin gestellt. Zerrenner selbst gesteht, daß zwar dieser Name den fraglichen Begriff keineswegs erschöpfe, daß er aber keinen kürzern und bezeichnenderen gefunden habe; jedenfalls drückt er doch aus, daß das Unterscheidungsmerkmal der Methode eigentlich in der Einrichtung der Schule liege, und auf den Unterricht selbst keinen Einfluß ausübe. Dr. Gräfe will sie „Normalschuleinrichtung“ genannt wissen, und verwirft Zerrenner's Bezeichnung aus dem Grunde, weil das „wechselseitige“ zu sehr an den Lankasterianismus erinnere; dagegen führt er für seine Bezeichnung an, daß es eine Schuleinrichtung sei, wie sie in allen Schulen vorhanden sein sollte.

Wesen der wechselseitigen Schuleinrichtung. Diese Schuleinrichtung charakterisiert sich hauptsächlich dadurch, daß das unmittelbar aus dem Schulunterrichte Gewonnene durch bestimmte Uebungen in fester Ordnung von einem Theil der Schüler verarbeitet und zu wahrem Eigenthum gemacht wird, während ein anderer Theil wieder den Unterricht des Lehrers genießt, dann auch durch eine Klassifikation der Schüler nach Vorkenntnissen, Fähigkeiten und Fortschritten, und durch eine Klassifikation der Lehrfächer nach Stufen, und durch Anwendung des Gehilfensystems bei den Selbstbeschäf-

tigungen der Schüler, und ferner dadurch, daß der Lehrer einzig und allein den unmittelbaren Unterricht ertheilt.

Es zeigt sich hier die Verschiedenheit der Bell-Lan-
kaster-Methode und der wechselseitigen Schuleinrichtung deutlich. Während der Lehrer bei jener bloß oberster Aufseher und Leiter der ganzen Maschinerie und den Gehilfen der Unterricht übertragen ist, geht bei dieser der unmittelbare Unterricht vom Lehrer aus; er ist und bleibt Lehrer im wahren Sinne des Wortes, und seine Gehilfen stellt er erst bei den sogenannten stillen Pensen an, doch auch da nicht als Lehrer. In Lankasterschulen sprechen die Monitoren oder machen sonst vor, was gelernt werden soll, wodurch das Ganze Gedächtnißwerk wird. Bei der wechselseitigen Schuleinrichtung ist der Lehrer in seiner Selbstthätigkeit durchaus nicht geheimt; er wirkt kräftig auf die Kinder und lehrt nach jeder beliebigen Methode. Die Untergehilfen leiten bloß die Übungen, welche die Verdauung des Unterrichtes, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, befördern. Der Irrthum, es sei die Bell-Lankaster-Methode und die wechselseitige Schuleinrichtung Ein und Dasselbe, bewog Viele zu einem der guten Sache sehr nachtheiligen Urtheile. Die Aufgabe jener Methode aber war, eine große Anzahl von Kindern im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten. Mehrern Hunderten von Schülern auch nur den nothwendigsten Unterricht zu ertheilen in diesen Fächern, war einem Lehrer unmöglich; daher stellte man Lehrgehilfen an. Es ist auch schon bei uns und an andern Orten geschehen, daß sich der Lehrer der fähigeren Schüler als Gehilfen bediente, doch nur zu Verrichtungen, die den Unterricht wohl fördern, nicht aber wesentlich auf ihn selbst einwirken können, — und nicht nach einem bestimmten Systeme. Der gegenseitige Unterricht stellte ein solches System auf; die wechselseitige Schuleinrichtung benutzte dasselbe, um das Wort des Lehrers wahrhaft zum Eigenthum des Kindes zu machen. Zu diesem Zwecke theilt die wechselseitige Schuleinrichtung die gesammte Schülerzahl 1) in Abtheilungen, je nach dem Bildungsgrade und der Bil-

dungsfähigkeit der Einzelnen, 2) diese Abtheilungen bei jedem Lehrfache wieder in Stufen, je nach den erlangten Vorkenntnissen der Einzelnen. Gehilfen, weise gewählt, sorgen dafür, daß, während der Lehrer eine Abtheilung unterrichtet, die andern angemessen beschäftigt seien. Aber auch der Lehrstoff ist abgetheilt und so eingerichtet, daß den Gehilfen Maß und Gang der Selbstbeschäftigung vorgeschrieben ist, und durchaus keine Lücken entstehen können. Der Lehrer selbst und allein lehrt. Also ist hier nicht sowohl von einem wechselseitigen Unterrichte, als vielmehr von der Einübung und Wiederholung des bereits Erlernten die Rede. An der Spize des ganzen Organismus steht der Lehrer. Ihm zunächst untergeordnet ist der Obergehilfe (ähnlich dem Monitor of order der Lankasterschulen), welcher beim Anfang jeder Lektion Alles in Ordnung bringt, über die Thätigkeit der Schüler und Untergehilfen wacht und das Protokoll hierüber führt. Die Untergehilfen bei jeder Lektionsstufe (Klassenmonitoren) vollziehen die Befehle des Lehrers, wachen über Ordnung, Stille, Fleiß, überhören, weisen zurecht, helfen selbst oder lassen den Obergehilfen dies thun. Sie stehen wenigstens drei Lektionsstufen höher, aber in derselben Hauptabtheilung, so daß sie den Unterricht des Lehrers in ihrer Klasse genießen können. Auf diese Weise wiederholen sie das Gelernte und erhalten Mittheilungsgabe. Als Hilfsmittel dienen noch: 1) Ein Lektionstagebuch, worin der Wechsel der Schüler und Untergehilfen verzeichnet wird, wobei man statt des Namens die Nummer hinsetzt, welche jeder Schüler von seinem Eintritt an erhält und bis zum Austritt aus der Schule beibehält. In dieses Buch fällt auch das Verzeichniß der Absenzen. 2) Ein Hilfsprotokoll für jedes Lehrfach, das nach Uebungsstufen und Pensen abgetheilt ist, und in welches die Bemerkungen über erlangte Vorzüge aufgenommen werden. 3) Tabellen für einzelne Lehrfächer (Lesen, Schreiben, Rechnen), in welchen Alles abgestuft ist, damit jede Klasse ihr Pensum kenne. Die Schulordnung ist folgende: Den Wänden entlang stellen sich die Schüler beim Anfang der Schule und am Ende einer Lektion,

die Gehilfen und Ordner halten Aufsicht; der Lehrer kommt, mustert und gibt zum Anfang ein Zeichen. Ein Ordner und vier Ordnungsschüler haben Aufsicht, jeder über die Reihe Schüler, welche einer Wand und dem daran hinlaufenden Gange nach stehen. Andere sind mit Verwahrung der Schulbücher, der Schreibmaterien u. s. w. beauftragt. Als Besserungsmittel werden angewandt:

- a) das Sittenprotokoll, worin Lob mit einem Kreuz und Tadel mit einer Null bezeichnet wird während der Schule selbst;
- b) das Zensurbuch, in welches am Ende jeder Woche das Ergebniß des Sittenprotokolls eingetragen, und aus welchem alle Halbjahre die am Examen offen liegenden Zensuren gezogen werden;
- c) Schulgesetze, die Schulordnung feststellend;
- d) die Warnungstafel. Zuerst wird nur der Anfangsbuchstabe des Namens des Strafbaren, bei fernerer Strafwürdigkeit der zweite Buchstabe und endlich der ganze Name hingesezt. Hat ein Kind im Zensurbuch in zwölf Wochen fünf Mal ein geringeres Prädikat als gut, so kommt es ebenfalls auf beschriebene Weise an die Warnungstafel;
- e) die schwarze Tafel, worauf die Namen derjenigen kommen, welche sich dadurch, daß sie auf der Warnungstafel standen, nicht warnen ließen;
- f) der Bliff des Lehrers, ein Verweis unter vier Augen, vor Untergehilfen, vor der ganzen Klasse oder Schule, Nacharbeiten, Ausschließen vom Vergnügen u. s. w.;
- g) Belohnungen, jedoch selten;
- h) eine Erbauungsstunde (am Ende der Woche) mit Gesang, Anrede, Gebet, Zensuren, Warnungen.

Körperliche Züchtigung kennt man kaum; Einsperzung wird nirgends angewandt.

Vortheile der wechselseitigen Schuleinrichtung im Vergleich mit der gewöhnlichen Lehrform (nach P. Girard „Magistralform“ genannt).

- 1) Der Lehrer muß nach einem festen Plane

arbeiten. Er muß, um die Selbstbeschäftigungen der Schüler einzurichten, die Lehrfächer gehörig abstufen, und um dieses thun zu können, den Umfang des Lehrstoffes genau ermessen. Sehr wichtig!

2) Der Lehrer gewinnt Zeit zum unmittelbaren Unterrichte. Dieserweg, vielleicht der gewichtigste Gegner der wechselseitigen Schuleinrichtung, bestritt diese Thatsache. Er hat aber Abtheilungen und Lektionsstufen verwechselt und gemeint, die Zeit werde zu sehr zersplittert, und der unmittelbare Unterricht reduzire sich bei den Einen auf einen Zehntel, bei den Andern auf einen Fünftel der Zeit. Keineswegs; man darf nur bedenken, daß der Lehrer beim unmittelbaren Unterrichte mehrere Lektionsstufen zusammenzieht, und daß er einen großen Theil der Zeit, die er bei der gewöhnlichen Einrichtung zum Nachsehen bei den Selbstbeschäftigungen verwenden würde, auf den unmittelbaren Unterricht anwenden kann. Daß die obern Klassen der Schule sich ohne Beihilfe des Lehrers selbst beschäftigen können und müssen, ist besonders vortheilhaft, weil dann der Lehrer sich mit den Klassen abgeben kann, bei denen der Umfang der Kenntnisse zur eigenen Verarbeitung noch zu gering ist.

3) Ein schwacher Lehrer schadet der Schule mit wechselseitiger Schuleinrichtung weniger als bei der gewöhnlichen. Dies möchten wir zwar nur so verstanden wissen, daß auch die geringen Leistungen eines schwächeren Lehrers durch die Selbstbeschäftigungen, welche dessenungeachtet geregelt sein können, durch diese Einrichtung doch eher zum wahren Eigenthum des Schülers gemacht werden. Im Uebrigen sieht jeder ein, daß der Tadel aller Verständigen die Methode treffen müßte, welche ungebildeten Lehrern das Wohl der Schüler anvertraute. Im Gegentheil charakterisiert sich diejenige als die beste, die tüchtig gebildete Lehrer fordert.

4) Ein Lehrer kann leichter eine gleiche Anzahl Schüler unterrichten. Uebertriebene Lobredner der wechselseitigen Schuleinrichtung haben sogar behaupten wollen, man könne eine weit größere Anzahl

Kinder zweckmäßig unterrichten in Schulen nach neuerer Einrichtung. Unbefangene Beurtheiler dagegen gestehen, daß, wenn die Schülerzahl 80 — 90 übersteige, sich eben- sowohl Hindernisse zeigen, als bei der gewöhnlichen Einrichtung. „Einen Schulmeister unter tausend Kindern“ können wir nur bei Lancaster finden.

5) Schulamtspräparanden kann eine Schule mit wechselseitiger Schuleinrichtung eine tüchtige Vorschule sein, wenn sie als Obergehilfen angestellt werden.

6) Man macht Alles in der Schule und verläßt sich nicht auf den Privatfleiß. Das ist gewiß ein großer Vortheil. Wer sich der häufigen Klagen der Lehrer über die Nachlässigkeit, Unachtsamkeit, Flüchtigkeit der Schüler in Lösung ihrer Aufgaben erinnert, wird uns beistimmen. Und, würde auch nicht ge- klagt; es ist immerhin besser, wenn die Schüler ihre Aufgaben unter gehöriger Aufsicht gerade in der Schule vornehmen können. Hier steht ihnen ein Helfer an der Seite; sie sind von Störungen befreit und können sich nach der Schule fröhlich der Erholung überlassen, die ihnen sehr verkümmert wird, wenn sie nach mehrstündigem Sitzen in der Schule erst noch zu Hause bei den Büchern sitzen und darob schwitzen müssen. Auch der Körper will seine Pflege. Zudem gewinnt der Lehrer die Ueberzeugung, daß der Böbling seine Aufgaben selbstständig, ohne unerlaubte, nachtheilige Nachhilfe gelöst habe.

7) Jeder Schüler nimmt die Stelle ein, welche ihm seinen Vorkenntnissen und der geistigen Entwicklung nach zukommt. Man findet bei der gewöhnlichen Schuleinrichtung wohl eine Klassifikation nach Schuljahren, bei der aber Kinder mit den verschiedensten Anlagen und Vorkenntnissen in eine Klasse zusammengestellt werden. *) Kein Wunder also, wenn der Lehrer klagt, daß ihn Unfähige zurückhalten, bedeutendere Fortschritte zu machen. — Die Stellung des

*) Dem ist leicht vorzubeugen: man lasse die Untüchtigen am Ende des Schuljahrs nur nicht in die folgende Klasse vorrücken.

Schülers bei seinem Eintritt in die Schule bleibt nicht unverändert; denn sein Fleiß kann die Erhebung in eine höhere Klasse, wie seine Trägheit den Rücktritt in eine untere Klasse zur Folge haben. Dies erzeugt edlen Wetteifer, der nicht zu vergleichen ist mit dem demoralisrenden Wettkämpfen (Zertieren) der Lancaster-Schulen.

8) Die wechselseitige Schuleinrichtung weckt und befördert die Selbstthätigkeit der Kinder, und das rege Leben in der Schule erhält die körperliche Frische. Dass Selbstthätigkeit einer der wichtigsten Zwecke ist, welche die Schule zu erstreben hat, darf wohl kaum in Erinnerung gebracht werden. Wir schließen hieraus, dass die Schuleinrichtung, welche dazu so wesentlich beiträgt, ebenfalls besonderer Betrachtung wert ist. — Es ist unlängsam, dass die Leibesbeschaffenheit eines Menschen auf die Gesundheit des Geistes, der ihm inwohnt, bedeutend einwirke. — Es leuchtet ferner ein, dass in einer Schule mit wechselseitiger Schuleinrichtung bei der darin herrschenden Rührigkeit der Einfluss der Umstände, welche sonst nachtheilig auf die leibliche Frische der Kinder wirken, wenn auch nicht ganz aufgehoben, doch gewiss sehr vermindert wird. Uebrigens kommt hiebei sehr Vieles auf das Schullokal selbst an, und es ist je länger je weniger zu fürchten für die Gesundheit der Kinder, da sich ja wohnlich und kommlich eingerichtete Schulhäuser sehr vermehren. *)

9) Die wechselseitige Schuleinrichtung fördert die Erreichung des erziehlichen Zwecks der Schule. Sie gewöhnt an freiwilligen Gehorsam, befördert die Sittlichkeit durch stete Aufsicht, übt Ordnungsliebe, Fleiß, Arbeitsamkeit, Achtung vor dem Geze, Gemeinsinn, Pünktlichkeit, Regelmäßigkeit.

10) Der Schüler erhält Mittheilungsgabe, folglich Bildung fürs Leben; ein wichtiger Zweck des Unterrichts! Wie so Mancher gestand sich selbst schon beschämt, er wüste Dieses oder Jenes wohl, aber

*) Leider noch bei weitem nicht überall. Anm. d. Red.

er könne sich nicht ausdrücken? Kann man von Eltern Vorbereitung der Kinder, Nachhilfe für die Schule erwarten, wenn ihnen die Mittheilungsgabe fehlt?

Nachtheile der wechselseitigen Schuleinrichtung im Vergleich mit der gewöhnlichen.

1) Der unmittelbare Einfluß des Lehrers wird geschwächt. Obwohl nur der Lehrer Unterricht ertheilt, so wird ihm doch, wie aus der ganzen Einrichtung hervorgeht, eben dadurch, daß er sich der Gehilfen bedienen muß, ein Theil der Wirksamkeit entzogen.

2) Der stete Wechsel der Gehilfen verwirrt Lehrer und Schüler. Man könnte aber dadurch helfen, daß man nicht Einen auf bestimmte Zeit, sondern jedes Mal den, der die Aufgabe zuerst löst, zum Gehilfen bestimmte und ihn die Arbeiten der Andern durchgehen hieße.* Auf diese Weise fiele die Notwendigkeit eines fortlaufenden Verzeichnisses der Monitoren weg.

3) Das Zensurwesen ist zu weitläufig und überflüssig. Es bleibe dem Takte des Lehrers überlassen, Belohnungen und Strafe so anzuwenden, wie er es in jedem einzelnen Falle für gut findet. Von Belohnungen da zu sprechen, wo man Einen lehren soll, seine Pflichten eben aus Pflichtgefühl, nicht aber aus Hoffnung auf Lohn oder Furcht vor Strafe zu erfüllen, dünkt uns nicht am Platze. Dem braven Schüler ist ein wohlwollender Blick, ein anerkennendes Wort des Lehrers Ermunterung genug.

Lehrbuch der vergleichenden Naturgeschichte. 3 Bde., von Prof. Eichelberg in Zürich. Im literarischen Comtoir in Zürich und Winterthur. Erste Abtheilung der Zoologie, Wirbeltiere, 20 Bogen. **)

Der Verfasser hat seine wissenschaftliche und pädagogische

*) Dies würde aber eine genaue und bestimmte Eintheilung der Arbeitszeit hindern. Anm. d. Red.

**) Diese erste Abtheilung wird noch im Herbst des l. J. fertig